

HOHLSPIEGEL

„Welt“-Redakteur Wilfried Hertz-Eichenrode: „Dies ist ein Abend im heitersten Blau. Die Decke des Saales in der Villa Hammerschmidt ist so blau wie der Anzug des Bundespräsidenten, und draußen strahlt der wolkenlose Himmel in der Augenfarbe Scheels.“



SECUESTRO



El Canciller FRANZ-JOSEF STRAUSS

Aus der honduranischen Tageszeitung „La Prensa“.



Im „Kölner Wochenspiegel“ kündigten die Seelsorger der Städtischen Krankenanstalten Köln-Merheim für ihren regelmäßigen Gesprächs- und Unterhaltungsabend ein neues Thema an: „Das Leben Jesu auf der Briefmarke“.



Neueintragung

HRB 69 — 14. 3. 75: Firma **MAFIA Management-, Finanz- und Anlagengerätungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bad Lauterberg im Harz** (Dietrichstal 1-2): Gegenstand des Unternehmens ist die Vermittlung von Vermögensanlagen, wirtschaftliche Baubetreuung, Wohnungsverwaltung, An- und Vermietung von Immobilien, der Erwerb und die Verwaltung von Beteiligungen an anderen Unternehmen, die sich auf diesem Gebiet betätigen, Hotelmanagement,

Aus dem „Bundesanzeiger“.



Vor dem Umzug der „Welt“ von Hamburg nach Bonn versahen die Redakteure der Beilage „Welt des Buches“ zahlreiche Rezensionen mit beziehungsreichen Überschriften. Beispiele: „Wann wird die Welt untergehen?“, „Das Ende — ein Desaster“, „Wege ins Leere“, „Seitenhiebe vom Spree-Golem“, „Die Dynamik der Selbstzerstörung“.

RÜCKSPIEGEL

Zitat

Marcel Reich-Ranicki in der „FAZ“ über die „erbitterten Fehden von Wolfgang Harich, Günter Graß, Fritz J. Raddatz und Rolf Schneider“:

Ist Raddatz ein windiger Bursche, ein Scharlatan und ein Plagiator? Ist Harich ein Denunziant, Schwindler und Rufmörder? Die Sache ist verzwickelt: Denn wenn der Raddatz kein Plagiator ist, dann ist der Harich ein Denunziant, wenn aber der Harich kein Denunziant ist, dann ist der Graß ein Verleumder ...

Indes fällt es schwer, über alle diese Fragen gründlich nachzudenken, weil sich in unserem liberalen Leben neuerdings die Ereignisse überstürzen. Kaum hatte Harich im SPIEGEL konstatiert, es müsse wegen seiner „ignoranten Unverschämtheit“ dem Raddatz „sein Machwerk um die Ohren geschlagen werden“, da tat es Raddatz (in der „Zeit“ vom 16. Mai), freilich mit dem Machwerk und den Ohren eines anderen, nämlich mit dem Roman „Die Reise nach Jaroslaw“ des DDR-Autors Rolf Schneider. Wieder ist von Diebstahl die Rede: Die gegen ihn aus Ost-Berlin erhobene Anschuldigung wirft nun Raddatz seinerseits einem Ost-Berliner an den Kopf: „Die Reise nach Jaroslaw“ sei „der dünne Aufguß eines Plagiatorentees“, was übrigens schwerlich als Entdeckung gelten kann, weil den Plagiatcharakter dieses Büchleins Sibylle Wirsing in der „FAZ“ schon am 25. März festgestellt hatte.

Im Fazit meint Raddatz, Schneider habe mit seinem neuen Roman „den Bereich der seriösen Literatur verlassen“. Die Kollegen vom „Zeit“-Feuilleton scheinen da anderer Ansicht zu sein. Neben der Kritik von Raddatz über Schneider drucken sie einen Aufsatz von ebendiesem Rolf Schneider gegen die Kritik in der Bundesrepublik, zumal — und jetzt wird es wieder spannend — gegen den Kritiker Raddatz.

Schneider meint, unsere Kritik sei einflußlos, allerdings käme ihr bei der Verbreitung der DDR-Literatur in der Bundesrepublik „durchaus die Funktion einer Pilot-Meinung zu“. Diese Funktion erfülle sie miserabel. Was er der Kritik vorwirft, ist so alt wie die Literaturkritik in diesem Lande: Beliebigkeit und Faktenschluderei ...

Mit anderen Worten: Schneider geht es überhaupt nicht um die Rezeption der DDR-Literatur im Westen. Ihm geht es lediglich darum, daß seine Bücher, die in den sechziger Jahren hier freundlich und wohlwollend aufgenommen wurden, seit 1970 fast nur noch verspottet werden. Sein Artikel ist ein persönlicher Racheakt. Der SPIEGEL wußte, was er tat, als er sich weigerte, diesen Artikel zu drucken.

Für die kleinsten Feste der Welt.



HENKELL TROCKEN PIKKOLO